

Ercheinungsweise:  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:  
a) im Anzeigenteil:  
die Zeile 20 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Zeile 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

Geriichtsstand  
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:  
In der Stadt 35 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 35 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 168

Donnerstag, den 21. Juli 1932

Jahrgang 105

## v. Papen Reichskommissar für Preußen

### Die Minister des geschäftsführenden Preußenkabinetts ihrer Ämter enthoben Militärischer Ausnahmezustand über Berlin und Brandenburg

21. Berlin, 21. Juli. Reichskanzler von Papen empfing gestern vormittag die preußischen Minister Girtler und Severing. Im Verlaufe der Unterredung teilte der Reichskanzler mit, daß sich die Reichsregierung entschlossen habe, den bisherigen Oberbürgermeister von Essen, Bracht, zum kommissarischen Innenminister in Preußen einzusetzen, und zwar auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, der Reichsverfassung, während Reichskanzler von Papen zum Reichskommissar ernannt wird.

In der Unterredung mit dem Reichskanzler hat sich der preußische Innenminister Severing geweigert, die Verordnung des Reichspräsidenten anzuerkennen und erklärt, er weiche nur der Gewalt. Der Reichspräsident hat darauf eine zweite Verordnung erlassen, wonach über Berlin und Brandenburg der militärische Ausnahmezustand erklärt wird. Die vollziehende Gewalt ist daher für Berlin und Brandenburg auf den Befehlshaber des Wehrkreises III, General Rundstedt, übergegangen. Ihm untersteht auch die Berliner und Brandenburger Polizei.

Die Begründung für die Einsetzung des Reichskommissars.

Von der Reichsregierung wird zu dem Vorgehen des Reiches in Preußen folgendes festgestellt: Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ist der Reichskanzler zum Kommissar für Preußen bestellt worden. In dieser Eigenschaft hat er auf Grund der ihm erteilten Vollmachten den Ministerpräsidenten Braun und den Minister des Innern Severing ihrer Ämter enthoben. Die Befugnisse und Aufgaben des preußischen Ministerpräsidenten sind auf den Reichskanzler als Reichskommissar übergegangen. Die Selbstständigkeit des Landes Preußen im Rahmen der Reichsverfassung wird nicht angetastet. Die Reichsregierung erwartet vielmehr, daß alsbald eine Beendigung des auf Grund der Notverordnung geschaffenen Zustandes eintreten wird.

Die blutigen, von kommunistischer Seite hervorgerufenen Unruhen haben die Reichsregierung vor die schwere Aufgabe gestellt, von sich aus für Ruhe und Sicherheit im größten Teile Deutschlands zu sorgen. In den übrigen deutschen Ländern, in denen die Polizeibehörden straff geleitet werden, besteht keine Befürchtung, daß kommunistische Umtriebe Erfolg erzielen. Die Reichsregierung bedauert lebhaft, daß diese Voraussetzungen für Preußen nicht in dem notwendigen Umfange zutreffen, obgleich die örtlichen Polizeiorgane durch Einsatz von Person und Leben der Beamten sich bemüht haben, der offenbar von langer Hand vorbereiteten Unruhen Herr zu werden.

In Preußen hat die Reichsregierung die Beobachtung machen müssen, daß Planmäßigkeit und Zielbewußtheit der Führung gegen die kommunistische Bewegung fehlen. Es ist kein Zufall, daß gerade in Preußen die kommunistische Kampforganisation am stärksten und erfolgreichsten aufgetreten ist und an den verschiedensten Orten ernste und blutige Unruhen hervorgerufen hat. Es besteht der begründete Verdacht, daß hohe preußische Dienststellen in Berlin und an anderen wichtigen Punkten nicht mehr die innere Unabhängigkeit besitzen, die zur Erfüllung ihrer Aufgabe notwendig ist. Dadurch ist in weiten Kreisen der Behörden, der Exekutivbeamten, sowie der Bevölkerung die staatliche Autorität erschüttert. Verstärkt ist dieser Eindruck in der Öffentlichkeit durch die ungezügelten scharfen Angriffe des preußischen Ministers des Innern und anderer hoher Beamter gegen die Reichsregierung. Die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Landesregierung ist durch dieses Auftreten unmöglich gemacht worden. Unter diesen unerträglichen Umständen ist die vorübergehende Zusammenfassung der Machtmittel des Reichs und Preußens in der Hand des Reichskanzlers als Reichskommissar für Preußen der einzige Weg zur raschen Befriedung des größten deutschen Landes.

Die Befugnisse des Reichskanzlers in Preußen  
Nach der Notverordnung des Reichspräsidenten ist der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar in Preußen ermächtigt, die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben. Er ist weiter ermächtigt, selbst die Dienstgeschäfte des preußischen Ministerpräsidenten zu übernehmen und andere Personen als Kommissare des Reiches mit der Führung der preußischen Ministerien zu betrauen. Dem Reichskanzler stehen alle Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten, den von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereiches alle Befugnisse der preußischen Staatsminister zu. Der Reichskanzler und die von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des preußischen Staatsministeriums aus.

Sämtliche preußischen Minister sowie die Spitzen der Berliner Polizei ihrer Ämter enthoben

Da die bisher nicht abgeleiteten preußischen Minister der Einladung des Reichskanzlers zu einer ersten Kabinettsitzung unter der neuen Ordnung nicht Folge leisteten, sind sie sämtlich ihres Amtes enthoben worden. Minister Severing wurde gestern abend von seinem Nachfolger Dr. Bracht, der mit polizeilicher Begleitung erschienen war, gezwungen, sein Amtszimmer zu räumen. Ihm wurde erklärt, daß er abgeführt sei.

Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski wurde zusammen mit dem Vizepräsidenten Dr. Weiß und dem Polizeikommandeur Heimannsberg von General von Rundstedt verhaftet und hernach unter Reichswehreskorte zur Militär-Arrestanstalt für Offiziere in Moabit geführt. In der 8. Abendstunde sind sie aber wieder aus der Haft entlassen worden, nachdem sie eine Abdankeerklärung unterschrieben hatten. Zum Berliner Polizeipräsidenten ist Dr. Meißner ernannt worden.

An zuständiger Stelle legt man besonderen Wert auf die Feststellung, daß die Verhängung des Ausnahmezustandes nur das Ziel hatte, die Verfügungsgewalt über die Polizei zu erhalten. Man hofft, daß nach den Zwischenfällen bei der Amtsenthebung Severings und der Leiter der Berliner Polizei die Rückkehr zu normalen Verhältnissen sehr bald erfolgen wird.

In der Reichsregierung nahestehenden Kreisen legt man Wert auf die Feststellungen, daß die Maßnahmen des Reiches in Preußen in peinlichster Beachtung ihrer verfassungsmäßigen Grundlage durchgeführt worden seien und auch weiterhin durchgeführt würden. Sollten einzelne Beamte — wie der bisherige Minister Severing oder der bisherige Polizeipräsident Grzesinski — persönlich der Ansicht sein, daß die Maßnahmen des Reiches der verfassungsmäßigen Grundlage entbehren, so sei es Sache des Staatsgerichtshofes, dieses zu entscheiden. Die Bestimmungen des Reichspräsidenten werden durch Anrufung des Staatsgerichtshofes jedoch nicht aufgehoben. Beamte, die sich ihrer Durchführung widersetzen, setzen sich daher selbst in Gegensatz zu dem verfassungsmäßigen Recht. Im übrigen wird festgestellt, daß sich alle Maßnahmen bisher in völliger Ruhe vollzogen haben und daß zu irgendwelchen Besorgnissen nicht der geringste Grund bestehe.

Die Länder wurden unterrichtet.

Die Schritte der Reichsregierung sind, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, den süddeutschen Ländern gleichzeitig mit der Bekanntgabe an die betreffenden preußischen Stellen mitgeteilt worden. Nach München war mit diesem Auftrag der Freiherr von Versner entsandt worden, nach Stuttgart der Reichspostminister Freiherr von Rübenach, nach Karlsruhe Ministerialrat Wiedemann. In den Mittagstunden hat der Reichskanzler die Berliner Vertreter der Länder Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Thüringen, Hessen und Hamburg empfangen, um ihnen von den inzwischen eingetretenen Maßnahmen Mitteilung zu machen. Der Kanzler versicherte, daß das Kabinett nicht daran denke, ähnliche Schritte einem der übrigen Länder gegenüber zu ergreifen.

## Deutschland fordert Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage

21. Genf, 21. Juli. Botschafter Radolny hat dem französischen Ministerpräsidenten Gerriot einen schriftlich formulierten Zusatzantrag der deutschen Abordnung zu der von den vier Großmächten am Dienstag ausgearbeiteten Vertragsentwurf überreicht. In dem deutschen Antrag wird die grundsätzliche Forderung auf Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage erhoben.

Gerriot hat sich die Stellungnahme zu diesem deutschen Antrag vorbehalten. Der deutsche Antrag ist gleichfalls den übrigen Mächten zur Kenntnisnahme übermittelt worden. Es ist zu erwarten, daß die französische Abordnung im Laufe des heutigen Tages ihre Stellungnahme zu dem deutschen Antrag mitteilen wird.

Ungarn und Südslawien treten dem Vertrauensabkommen bei.

21. Budapest, 21. Juli. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die ungarische Regierung die englische und französische Einladung, sich dem Vertrauensabkommen anzuschließen, in zustimmendem Sinne beantwortet.

Auch die südslawische Regierung hat beschlossen, dem Vertrauensabkommen beizutreten.

## Tages-Spiegel

Nach einer Verordnung des Reichspräsidenten ist der Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden. Da der preußische Minister Severing die Verordnung des Reichspräsidenten nicht anerkannte, wurde über Berlin und Brandenburg der militärische Ausnahmezustand erklärt.

Sämtliche Minister des geschäftsführenden Preußenkabinetts sowie mehrere Staatssekretäre sind ihrer Ämter enthoben worden. Auch die Spitzen der Berliner Polizei wurden zum Rücktritt gezwungen.

Im Hessischen Landtag beantragte die NSDAP. im Hinblick auf die Vorgänge in Preußen die Verhängung des Ausnahmezustandes auch für Hessen.

Bei Stralsund hob die Polizei in einem Walde eine Hundertschaft Reichsbannerleute aus, die mit Schuss- und Schlagwaffen versehen waren. Die Polizeibeamten wurden, als sie einschritten, beschossen und mußten das Feuer erwidern. Von den Reichsbannerleuten wurde einer tödlich getroffen.

Mussolini hat das gesamte italienische Kabinett neu besetzt. Er selbst übernimmt das Außen- und das Korporationsministerium.

### Neue preußische Minister.

Die kommissarische Verwaltung des preußischen Landwirtschaftsministeriums wird der Staatssekretär im Reichs Ernährungsministerium, Muesel, übernehmen, das Handelsministerium der Bankkommissar Ernst und das Finanzministerium Staatssekretär Schlegel. Wegen Uebernahme der übrigen preußischen Ministerien wird heute zunächst mit den betreffenden Staatssekretären verhandelt werden. Der Staatssekretär im preußischen Innenministerium, Abegg, ist auch seines Postens enthoben worden.

Der Staatssekretär im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Staudinger, der Staatssekretär im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Krüger, und der Staatssekretär im preußischen Innenministerium, Abegg, sind bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Der Staatssekretär im preußischen Staatsministerium, Dr. Weismann, hat um seine Veretzung in den Ruhestand gebeten.

### Der Staatsgerichtshof wird angerufen

Der bayerische Ministerpräsident hat Rechtsverwahrung gegen die Vorgänge in Preußen beim Staatsgerichtshof eingelegt und dem Reichspräsidenten wie dem Reichskanzler hiervon Kenntnis gegeben. Der Antrag der bayerischen Staatsregierung an den Staatsgerichtshof hat folgenden Wortlaut: „Namens der bayerischen Staatsregierung beantrage ich für das Land Bayern zu erkennen: Einsetzung eines Reichskommissars an Stelle von Landesregierung sowie Amtsenthebung von Landesministern, wie in der Reichsverordnung vom 20. Juli 1932 vorgehenseh, ist mit der Reichsverfassung nicht vereinbar. Die Verordnung berührt verfassungsmäßige Rechte aller Länder und ihre verfassungsmäßige Existenz. Zur Begründung des Antrages nehme ich Bezug auf die Erklärung Bayerns vom 9. Mai 1931 im Verfahren vor dem Staatsgerichtshof wegen des Steuervereinhaltungsgegesetzes. Weitere Begründung bleibt vorbehalten. Erbittet Terminbekanntgabe. Ministerpräsident Seidl.“

Auch die Mitglieder des alten Preußenkabinetts haben Rechtsverwahrung eingelegt.

### Blätterstimmen zu den Mittwochereignissen

Zu der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen und zu der Absetzung aller preußischen Minister nimmt eine Reihe Berliner Blätter eingehend Stellung. Der „Vossische Zeitung“ nennt das Vorgehen einen ersten Schritt. Die Reichsregierung habe wahrhaftig lange genug gezögert und dadurch unzweifelhaft vieles so verschlimmert, daß die Heilung jetzt doppelt schwer sei. Die eigentliche Arbeit folge erst jetzt: An die Stelle der Parteimänner müßten wieder Fachleute treten. — Die „Germania“, schreibt in einem „Der Stein rollt“ überschriebenen Artikel u. a.: Das sei ein Weg verfassungswidriger Experimente, von dem man nicht wisse, ob er auch wieder zurückführe, oder ob er nicht schließlich in noch gefährlicheren Experimenten enden werde. Was die Regierung jetzt begonnen habe, das sei keine Ordnungsmäßigkeit, sondern ein militärisch-politischer Akt, der zur Erreichung innerpolitischer Ziele bestimmt sei. — Der „Vorwärts“ hebt anerkennend hervor, daß Severing nur der Gewalt gewichen sei und betont, daß der Verzicht auf Ausbrüche der Leidenschaft für die Sozialdemokratie die Verpflichtung enthalte, den Kampf gegen den nationalsozialistischen Kurs im Reich mit verzehnfachter Energie fortzusetzen. Dieser Kampf könne unter den gegebenen Umständen noch als Wahlkampf geführt werden.



# Aus dem Reichstagswahlkampf

Dr. Brüning und Dr. Holz sprechen in Stuttgart.

In einer großen Zentrumskundgebung in der von 10 000 Personen vollbesetzten Stadthalle sprachen Reichskanzler a. D. Dr. Brüning und Staatspräsident Dr. Holz zur Reichstagswahl. Nach dem Einmarsch der Schwabenwacht und einleitenden Worten des Versammlungsvorsitzenden Oberregierungsrat Walter ergriff zuerst Staatspräsident Dr. Holz das Wort, der nach einer Würdigung der innen- und außenpolitischen Arbeit des Reichskanzlers Dr. Brüning, die jeder sachlichen Prüfung standhalte, zu dem neuen Kabinett Papen ausführte, daß diese sogenannte Konzentrationsregierung so konzentriert sei, daß jeder sie ablehne. Habe Brüning es fertig gebracht, Frankreich außenpolitisch zu isolieren, so habe Papen in Lausanne in wenigen Tagen erreicht, daß jetzt Deutschland isoliert sei. Etwas kläglicheres als das Lausanner Schlussergebnis könne man sich nach den Vorbereitungen Brünings nicht denken. In der Innenpolitik sagen wir der Reichsregierung, die jetzt das Demonstrationsverbot wieder eingeführt hat: Du hast unsere Warnungen nicht gehört und bist daher mitschuldig an dem geflossenen Blut. Jetzt erwarten wir, daß die Reichsregierung auch noch der Soldatenspielerlei ein Ende bereitet und die Uniformen verbietet. Bei ihren Zentralisierungsbestrebungen beachten die Reichsregierung und die hinter ihr stehenden Nationalsozialisten nicht, daß das, was sie jetzt schaffen, auch einmal in andere Hände kommen und dann gegen sie selbst angewandt werden kann. Heute müssen wir verlangen, daß die Nationalsozialisten sichtbar die Verantwortung übernehmen und zeigen, wie sie dem deutschen Volke Brot, Arbeit und Frieden bringen. Plant aber Hitler die Diktatur, so gefährdet er das Reich. Eine Zahl, vielfach so groß wie die Zahl der SA-Leute wird sich gegen eine Diktatur zur Wehr setzen. Wir warnen schon heute. Die Nationalsozialisten glauben aber heute selbst nicht, daß sie samt dem deutschnationalen Schwanzchen die Mehrheit erringen. In dieser Situation kommt die Bedeutung des Zentrums zum Ausdruck, das als einzige bürgerliche Partei Aussicht hat, nicht zerschmettert, sondern noch größer zu werden.

Von Schwäbisch-Gmünd kommend, wo er zuvor in einer Zentrumsversammlung gesprochen hatte, erschien kurz vor 10 Uhr Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, jubelnd begrüßt, in der Versammlung. In einer dreiviertelstündigen Ansprache führte Dr. Brüning in Fortführung seiner bisherigen Wahlreden aus, daß es Schwankungen und Schwenkungen in der Politik gebe, die nicht ohne Erschütterungen der Autorität erfolgen. Er, Dr. Brüning, habe nicht den Rat gegeben, so rasch nach der Reichspräsidentenwahl einen Regierungswechsel zu den Parteien zu machen, die bisher in schärfster Opposition standen. Um der Autorität willen und aus staatspolitischen Gründen würde ich mich aber, so betonte Dr. Brüning mit Nachdruck, auch heute noch für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg einsetzen. Nun ist der Absprung ins Ungewisse getan. Sicher ist eins, daß zur Diktatur zuerst eine Persönlichkeit, die wirklich Diktator sein kann, gehört. Die Uebertragung militärischen Denkens auf die Politik hat sich immer als ein Unglück

erwiesen. Zur Ratifizierung des Lausanner Ergebnisses, führte Dr. Brüning weiter aus, soll die Regierung Papen sich um die Zustimmung der Parteien bemühen, als deren Wortführer sich der neue Kanzler in Lausanne vorgestellt hat. An der Zustimmung der Rechten sei nicht zu zweifeln, denn ihr gehe es in erster Linie um die Eroberung der Macht im Innern. Das Zentrum sei ernstlich besorgt um die Zukunft des Vaterlandes. Es sei ein Gesetz der Geschichte, daß auf radikale Stöße, die nur nach einer Seite tendieren, nach einiger Zeit der Gegenstoß von der anderen Seite kommt. Nicht durch Diktatur, sondern nur durch eine Politik des Ausgleiches und der Mäßigung wird Deutschland wieder zur Höhe kommen. Stürmischer, nicht endenwollender Beifall dankte beiden Rednern.

## Kerl spricht in Stuttgart

In Stuttgart sprach gestern der preussische Landtagspräsident Kerl=Berlin. Sehr rasch, so führte er aus, hat die Reichsregierung auf meinen gestrigen Brief hin zugegriffen, und zwar auf eine Art und Weise, die ich besonders begrüße. Den Reichskommissar habe ich nicht gefordert, aber ich begrüße seine Einsetzung. Die Zustände in Preußen waren in den letzten Tagen nicht ein schwelender, sondern ein offener Bürgerkrieg. Jetzt aber wird der 31. Juli in Ruhe und Frieden vorbeigehen. Der heutige Tag ist ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes. Jetzt ist Schluß mit Seering und Braun und niemals mehr werden sie wieder oben hinkommen, aber ebenso ist auch Schluß mit Brüning und dem Zentrum.

## Hitlerkundgebungen

In Schneidemühl und Kottbus fanden große Hitlerkundgebungen statt. Hitler erklärte in seinen Reden, es gehe darum, das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenzuschmelzen. Die 30 Interessensparteien wollten dies verhindern, denn sie lebten von der Zerrissenheit. Nur in Einigkeit und durch Arbeit könne das deutsche Volk groß werden. Es ziehe sich jetzt aus der Chloroformierung durch die Parteien heraus, denn es habe jetzt satt, diese Politik des Systems der letzten 14 Jahre noch weiter zu geben. Der Nationalsozialismus kämpfe gegen die Politik der Auflösung, gegen die Zersplitterung, gegen den Terror. Das ungeheure Wachstum der Partei beweise die Richtigkeit ihrer Gedankengänge. Er werde beweisen, daß es möglich sei, das deutsche Volk zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenzufassen. Der 31. Juli werde ein Kampftag sein, aber am 1. August werde die Arbeit wieder weitergehen. Wenn jeder seine Pflicht tue, wenn der Bauer und der Arbeiter, der Akademiker und der Handwerker zur Nation zusammenständen, dann werde auch endlich die Sonne wieder über Deutschland scheinen, dann würden wir ein Deutschland der Kraft, der Größe, der Schönheit und des sozialen Rechts erringen. Es werde vielfach die Ansicht vertreten, der Nationalsozialismus müsse mit dem Zentrum eine Koalition eingehen. Er, Hitler, sei zu jeder Koalition bereit, wenn sie nationalsozialistische Politik treibe.

## Einundzwanzig Reichswahlvorschläge

Der Reichswahlaußschuß zur Prüfung und Zulassung der eingereichten Reichswahlvorschläge hat folgende Reichswahlvorschläge für gültig erklärt und zugelassen: 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands; 2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung); 3. Kommunistische Partei Deutschlands; 4. Deutsche Zentrums-Partei; 5. Deutschnationale Volkspartei; 6. Deutsche Staatspartei; 7. Bayerische Volkspartei; 8. Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung); 9. Deutsche Bauernpartei; 10. Landbund; 11. Deutsch-Hannoversche Partei; 12. Höchstgehalt der Beamten 5000 RM., für die Arbeitslosen und bis jetzt abge-

wiesenen Kriegsbeschädigten; 13. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft, Unterstützungsempfänger-Partei Deutschlands; 14. Deutsche Sozialistische Kampfbewegung; 15. Nationale Minderheiten in Deutschland; 16. Nationale Mitte, Großdeutsche Freiheitsbewegung gegen Faschismus und Unsozialismus; 17. Schicksalsgemeinschaft Deutscher Erwerbsloser (Erwerbslosenfront); 18. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern; 19. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft); 20. Gerechtigkeitsbewegung für Parteienverbot. — Gegen Lohn-, Gehalts- und Rentenkürzungen. — Für Arbeitsbeschaffung; 21. Deutsche Volksgemeinschaft.

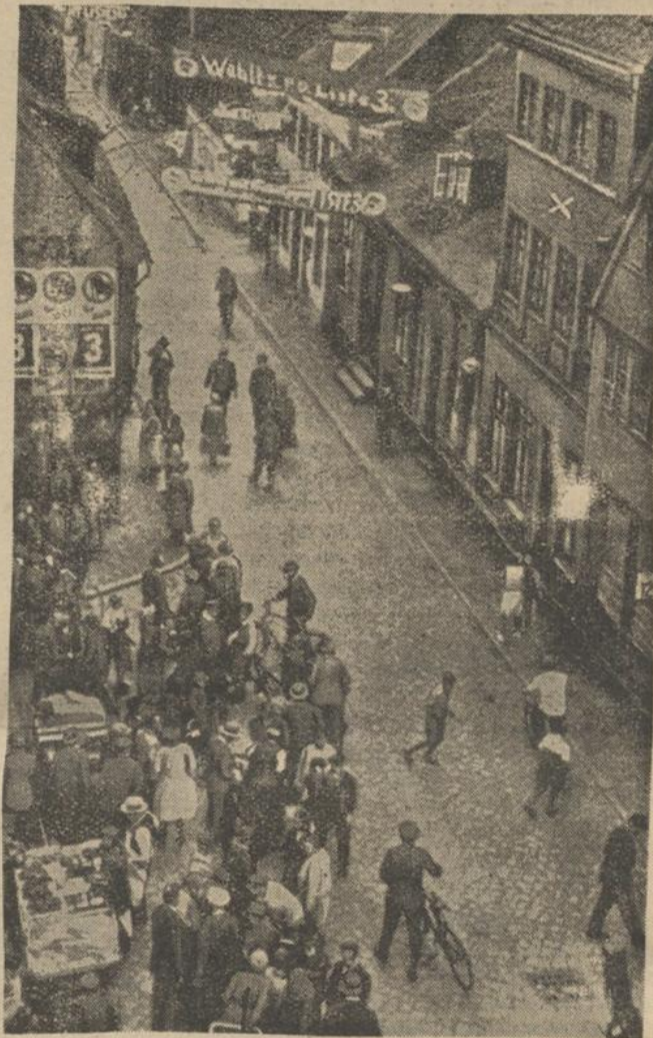
Die Nummern 6, 7, 10, 13, 16 und 17 fallen bei den

Reichswahlvorschlägen aus, weil der Reichsinnenminister diese Nummern vorbehalten hatte für die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Landvolk, die Konservative Volkspartei, die Volksnationale Reichsvereinigung und die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, die zwar zuletzt im Reichstag noch vertreten waren, aber keine Reichswahlvorschläge eingereicht haben. Nicht zugelassen wurden die eingereichten Reichswahlvorschläge einer „Partei der Erwerbslosen — Für Arbeit und Brot“ (der sogenannten Unitarier-Union Deutschlands, Einheitsbewegung aller Schaffenden), einer „Katholisch-Sozialen Nationalpartei Deutschlands“ und eines „Deutschen Staatsbürgerbundes“.

## Nationalsozialistische Reichstagskandidaten in Württemberg

Die Nationalsozialisten haben in Württemberg zur Reichstagswahl 20 Kandidaten aufgestellt. An der Spitze stehen folgende Namen: 1. Wilhelm Dreher, bisheriger Reichstagsabgeordneter, Schlosser in Ulm; 2. Heinrich Grund, Landwirt in Mäusdorf, D.-A. Künzelsau; 3. Dietrich von Jagow, bisheriger Reichstagsabgeordneter, Kaufmann in Eßlingen; 4. Fritz Reich, Fabrikant in Troßingen; 5. Vinzenz Stehle, Landwirt in Büttelbrunn; 6. Robert Zeiler, Bankbeamter in Stuttgart-Degerloch; 7. Josef Malzer, Angestellter in München; 8. Landtagsabgeordneter Philipp Böhner, Schreinermeister in Nagold; 9. Friedrich Schulz, Elektromonteur, Stuttgart; 10. Wilhelm Asmus, Kaufmann in Troßingen.

## Die Straßenschlacht in Altona



Die Marienstraße in Altona kurz nach dem Ausbruch der blutigen Unruhen. Das weiße Kreuz bezeichnet das Haus, aus dem auf den nationalsozialistischen Demonstrationszug geschossen wurde.

## Der Sturz von der Höhe

Original-Roman von Fritz Ritzel-Mainz  
Copyright by Verlag „Neues Leben“  
Bayr. Gmain. Obb. Nachdruck verboten

56

Keiner Erwiderung mächtig, schritt Felix neben seiner Begleiterin einher. Er beschleunigte seine Schritte. Mit einem unsäglich wehen Gefühl im Innern, fühlte er den Drang, aus der Nähe Marthas zu kommen. Allein wollte er sein, um das, was in ihm garte und wogte, niederzukämpfen. Das eine stand bei ihm fest, daß er jeden ferneren Verkehr mit Martha vermeiden müsse, denn einen solchen mit ihr zu pflegen, wie sie ihm vorgeschlagen, das wäre für ihn ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

In peinlichem Schweigen war das Paar an der Wohnung Marthas angekommen. Felix reichte dem jungen Mädchen zum Abschied die Hand und sagte mit gepreßter Stimme:

„Verzeihe, daß ich mich zu Worten hinreißen ließ, zu welchen ich in meiner gegenwärtigen Lage dir gegenüber allerdings nicht berechtigt bin! Von dem stillen Mädchen habe ich geträumt, dessen Herz mir einst gehörte, nicht von der gefeierten Künstlerin, der mein Geständnis wohl als Unmaßung und Verlegenheit erscheinen muß! Wir gehören der Wirklichkeit an und nicht einem phantastischen Traumland! Lebe wohl und bleibe glücklich auf deiner Höhe!“

„Felix — du willst mich meiden? Meine schwesterliche Freundschaft genügt dir nicht?“ Etwas wie schmerzliches Erschrecken klang in der Frage Marthas.

„Ich muß dir fernbleiben, wenn ich meine innere Ruhe wieder gewinnen will — lebe wohl!“

Aus dem noch erleuchteten Flur des Hauses schallten Stimmen, Schritte näherten sich. Sie tief vor Martha verneigend, achtete Felix nicht auf deren beschwichtigende Gebärden und ging mit raschen Schritten die Straße hinab.

Ein Herr und eine Dame traten aus dem Hause. Mechanisch erwiderte Martha ihren ehrfurchtsvollen Gruß und

stand noch einige Augenblicke regungslos mit einem Ausdruck in dem schönen Gesichte, als bereite ihr ein solcher Ausgang der Unterredung ein schmerzliches Empfinden. Waren die abweisenden Worte gegen den um ihre Liebe Webenden ihr wirklich aus dem innersten Herzen gekommen? Hatte sie nicht ein Glied von sich gestoßen, das ihr einst als das höchste Gut auf Erden erschienen war? Sollte sie Felix nachsehen und ihm sagen, daß — aber nein! Wer so rasch vergessen konnte, wie Felix Helene Hellborn vergessen hatte, der besaß nicht den festen unwandelbaren Sinn, der ihr als die Grundbedingung gegenseitigen wahren Glücks erschien. Und sie glaubte nicht daran, daß er Helene wirklich vergessen hatte. Helene war zu schön und war frei. Lieber auf den Mann, der auch heute noch ihr Alles war, für immer verzichten, als an seiner Seite die Qual des Gedankens aushalten, daß er sich im Geheimen nach einer Anderen sehne. Des Herzens Glück, wie sie sich es ausmalte, sollte ihr nicht im Leben beschieden sein — die hehre Kunst sollte ihr Ersatz dafür bieten.

Und mit festen Schritten ging Martha Müller in das Innere des Hauses.

15.

## Im Banne der Leidenschaft.

Nach den von dem Ingenieur Otto Platen und seinem Freunde Felix Tauber vorgeführten Flugleistungen auf dem Flugfelde Johannisthal war es vorauszusehen gewesen, daß der von den Genannten konstruierte und neuerdings verbesserte Eindecker „Rondor“ bei dem zu Beginn des Frühjahrstags stattfindenden Fernflug Berlin—Wien als Sieger in Betracht kam. Daß aber der die Maschine führende Felix Tauber die Strecke in einer so kurzen Zeit zurücklegte, das rief allenthalben die größte Ueberraschung hervor. Felix Tauber hatte mit seinem „Rondor“ einen Rekord aufgestellt, der in absehbarer Zeit wohl von keinem Flieger gebrochen werden konnte; dabei war er trotz ungünstiger Windverhältnisse in bester Verfassung am Ziel angelangt, sobald man das System „Rondor“ als ein fast absolute Sicherheit gewährleistendes ansprechen konnte und alle Aussicht vorhanden war, daß das Reich die Flugmaschine zu einem Preise erwarb, die ein ansehnliches Vermögen bedeutete. Ein nam-

hafter Geldpreis war dem Sieger im Wettfluge bewilligt worden, und von einer großen Anzahl Städten ergingen an Felix Tauber Einladungen, sich an Wettflügen zu beteiligen, denen er jedoch vorläufig keine Folge gab. Im Besitze reichlicher Mittel widmete er seine ganze Zeit dem weiteren Ausbau der von ihm benutzten Flugmaschine.

Felix wollte das Ziel erreichen, das System zu vervollkommen, daß die Apparate für den öffentlichen Verkehr sowie für die Beförderung von Personen und so weiter praktisch verwendet werden konnten.

Eine Abwechslung kam in das Leben des unermüdetlich mit seinen Versuchen Beschäftigten, als das Gericht in F. ihn und seinen Freund Otto Platen in der Strafsache gegen den Franzosen Jules Chatlot als Hauptzeugen vorlud. Felix sah der Verhandlung mit eigentümlichen Empfindungen entgegen. Er hatte ja durchaus keine Veranlassung, den hinterlistigen Monsieur Lafleur zu schonen, aber auch heute noch war es ihm peinlich, daß die Gerichtsverhandlungen den Namen seines verstorbenen Rivalen Hugo Welty brandmarken mußten. Nicht des Toten, sondern Helenens und des alten Herrn Welty wegen. Der gewinnende Eindruck, den der letztere auf ihn gemacht hatte, als er nach dem Tode seines Sohnes zu ihm gekommen war, um ihn zu bitten, die Ehre des Namens Welty möglichst zu schonen, hielt heute noch vor, und für Helene empfand er aufrichtiges Mitleid. Und mit dem Gefühle des Mitleids vermischte sich etwas wie ein leichtes Verlangen, die einst so heißgeliebte wiederzusehen. Gewiß war seine Liebe zu ihr erloschen — vollständig ausgemerzt von dem seligen Gefühl, das ihn schon seit Jahren für Martha durchströmte, aber alles Interesse hatte deswegen Helene doch nicht für ihn verloren. Schon aus dem Grunde nicht, weil er doch täglich den freundlichen Verkehr mit ihr gepflegt hatte, als er noch der einfache Uhrmacherschiffle in Diensten ihres Vaters gewesen war. Gerade weil er nichts mehr für sie fühlte, konnte er ihr unbefangenen entgegneten, wenn es der Zufall wollte, daß er ihr begegnete, und wie ein leiser Wunsch schlich es sich in seine Gedanken ein, daß es dem Schicksal gefallen möge, den Zufall zu lenken.

(Fortsetzung folgt.)



## Meteor in der Pfalz niedergegangen

Am Dienstag morgen zwischen 3.30 und 3.45 Uhr ging in dem Viereck Kaiserslautern—Neustadt—Halsloch—Frankenthal—Grünstadt—Bad Dürkheim ein Meteor nieder. Dieses Meteor wurde nicht nur in der Pfalz, sondern auch in Baden, in der Gegend von Heidelberg, Wiesloch, Schwetzingen und Bruchsal beobachtet. Es wird mitgeteilt, daß gegen 3.35 Uhr viele Einwohner in Heidelberg durch einen Donnerknall aus dem Schlafe geschreckt wurden. Das Meteor, das den Himmel vollkommen hell machte, war in der Pfalz zu Boden gestürzt, wahrscheinlich kurz zuvor explodiert. Die Erschütterung war so stark, daß man an die seinerzeitige große Explosion der Stickstoffabrik von Oppau erinnert wurde. Nach den Feststellungen auf Grund von Hunderten von Meldungen, die die Kalmit-Wetterwarte bei Neustadt a. d. S. erhalten hat, ist das Meteor in einer Höhe von 30 bis 50 Kilometer in Richtung von Norden nach Süden gezogen. Es wurde in den Orten Gimmeldingen, Hambach, Mailammer nacheinander gesehen und ist in der Höhe über dem Gdenkobener Tal explodiert. Die Explosion verursachte einen außerordentlichen Donner, der bis nach Kaiserslautern, Worms, Grünstadt, Mannheim und Umgebung wahrgenommen wurde. Das Meteor wird als eine feurige Kugel mit langem Schweif geschildert. Es wurde in der Hauptphase von Waldhüttern und Heidelbeerfuchern, die in der Frühe schon unterwegs waren, geschickt. Bis jetzt sind noch keinerlei Spuren von dem Meteor, das in Tausende von Stücke zerplatzt sein muß, gefunden worden.

## Aus Stadt und Land

Calw, den 21. Juli 1932.

### Reisendes Korn.

Auf den Feldern wagt das Korn. Das Grün der Aehren färbt sich mehr und mehr in der Glut der sengenden Sonne. Schon zieht es gelblich über die Felder hin. Die schlanken, hohen Halme verlieren ihre Biegsamkeit, werden reifer und trockener und die Körner der Aehren schwerer und praller. Es ist, als hörte man schon von fern den blanken Stahl, der alles niederlegt, was fruchtbar die heimatliche Erde geboren hat. Im leisen Sommerwind wiegt sich das Aehrenmeer hin und her, läßt in bewegter Gelassenheit Wellen aufbrauen und wieder versinken. Wie ein Raufhahn und Raunen geht es von Halme zu Halme, wenn ein Windzug über die Felder streicht. Nur das tiefe Blau der Kornblumen und das leuchtende Rot des Mohns bringen Ruhe in das bewegte Meer der wogenden Halme. Zufrieden schaut der Landmann über das, was seiner Hände Arbeit mühevoll geschaffen. Er fühlt den Reichtum in der prallen Aehre, die rauch durch seine Hände gleitet.

### Vom Calwer Rathaus.

Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung den Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1932 verabschiedet. Bei gleichbleibender Umlage konnte der Etat unter Rückgriff auf verfügbare Reserven der Technischen Werke und unter Heranziehung der letzten Restmittel zum Ausgleich gebracht werden. Der Hauptvoranschlag schließt in Einnahmen mit 289 148 RM. und in Ausgaben mit 521 761 RM., also mit einem Abmangel von 232 613 RM. Zu dessen Abdeckung beschloß der Gemeinderat auf Antrag der Stadtverwaltung die Erhebung einer Gemeindeumlage von 21 v. H. (wie im Vorjahr) aus Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuerkataster mit einem Gesamtertrag von 163 800 RM., außerordentliche Zuweisungen aus Mitteln des Städt. Gas- und Elektrizitätswerks in Höhe von je 10 000 RM., ferner Darlehensaufnahmen beim Städt. Elektrizitätswerk und beim Wasserwerk. Das Elektrizitätswerk wird hierbei mit 10 000, das Wasserwerk mit 20 000 RM. in Anspruch genommen. Zur Abdeckung des verbleibenden Restbetrages von 18 813 RM. soll ein Zuschuß in dieser Höhe zu den Kosten der Unterhaltung der Volksschule und aus dem staatlichen Ausgleichsfond nachgefordert werden. Kapitalien- und Schuldenstand der Stadtgemeinde

stellen sich nicht ungünstig dar, hingegen treten die sinkenden Steuereingänge, der völlige Fortfall eines Ertrages aus den städtischen Wäldungen und das weitere Anwachsen der Forderungslasten für den Gemeindehaushalt sehr nachteilig in Erscheinung. Der Wald, der noch in den ersten Nachkriegsjahren Jahreserträge bis zu 70 000 RM. abwarf, verursacht heuer eine Mehrausgabe von 1600 RM., während der Ortsförorgetat einen Abmangel von über 54 000 RM. aufweist. In seiner Etablierte verwies der Stadtvorstand u. a. auf die dringende Notwendigkeit, die Gemeinden in weitgehendem Maße von den gesetzmäßigen Zwangslieferungen zu befreien, damit sie in die Lage versetzt würden, die Ausgaben den sinkenden Einnahmen anpassen zu können. Ein ausführlicher Sitzungsbericht folgt.

### Bridge-Turnier in Bad Liebenzell

Unter der Leitung von Frau R. Thiele-Pforzheim fand am letzten Sonntag im Unteren Badhotel das erste Bridge-Turnier in Bad Liebenzell statt. Das Turnier hatte bei großer Beteiligung bester Spieler aus dem ganzen Reich folgendes Ergebnis: Nord—Süd: 1. Herr Maier — Frau Maier, Heidelberg; 2. Baronin von Barinkow — Gräfin Moy, Baden-Baden; 3. Frau Gabler — Frau Karlimont, Heidelberg. Ost—West: 1. Herr Rothschild, Stuttgart — Herr Strauß, Neuworf; 2. Frau Fuchs-Pforzheim — Frau Hausmann, Münster i. W.; 3. Frau M. Kahn — Frau Käß, Pforzheim. Extra-Slam-Prämien wurden erteilt an: Baronin v. Barinkow — Gräfin Moy; Herr Maier — Frau Maier; Frau Emrich, Mühlacker — Frau Sattler, Pforzheim; Frau Dr. v. Scheven, Baden-Baden — Frau Rittmeister v. Gullmann, Karlsruhe.

### Wetter für Freitag und Samstag

Unter dem Einfluß des westlichen Hochdrucks ist für Freitag und Samstag mehrfach heiteres und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

\*

Pforzheim, 20. Juli. Heute nacht kam es im Stadtteil Brödingen zwischen Nationalsozialisten, Kommunisten und Angehörigen der „Eisernen Front“ zu Reibereien, die einen größeren Umfang anzunehmen drohten. Da sich die Nationalsozialisten in der Minderheit befanden, riefen sie Verstärkung, darunter auch einige Kraftfahrer zu Hilfe. Um die Unruhen zu unterbinden, wurde ein größeres Polizeiaufgebot herangezogen.

Leonberg, 20. Juli. Wie die Leonberger Zeitung hört, schweben zurzeit Verhandlungen um den Verkauf des dem Freiherrn von Bischoffshausen gehörenden Gutes „Seehaus“. Es sind mehrere Liebhaber vorhanden. Geboten sind bis jetzt 100 000 RM. Interessent ist auch der württembergische Staat, der beabsichtigt, das Gut zur Erweiterung des Freiw. Volksdienst-Lagers auf dem Rappenhof zu erwerben.

Stuttgart, 20. Juli. Fahrplanmäßig und pünktlich um 16.15 Uhr traf das größte Landflugzeug der Welt D 2500 auf dem Flugplatz Böblingen ein. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um die zweistöckige Junkersmaschine zu bewundern.

Stuttgart, 20. Juli. Auf ein Inserat: „Dienstmädchen in kleine Beamtenfamilie gesucht“, meldeten sich nicht weniger als 163 Bewerberinnen im Alter von 15—30 Jahren, darunter eine stattliche Anzahl junger Mädchen, die die mittlere und Prima-Reife besitzen.

Stuttgart, 20. Juli. Die württembergischen Arbeiterjäger hielten in Degerloch ihre Jahrestagung ab. Nach dem Bericht des Gauvorsitzenden Bunde ist der Mitgliederstand gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben. Er beträgt 231 Vereine mit rund 31 000 aktiven und passiven Mitgliedern. Im vergangenen Jahre konnten sechs gut verlaufene Bezirksjägerfeste abgehalten werden. Beschlossen wurde, an Stelle des verschobenen zweiten Bundesjägerfestes in Nürnberg ein Landesjägertreffen im Juli nächsten Jahres in Stuttgart abzuhalten.

Reutlingen, 20. Juli. Unter dem Vorsitz des Faschenerobermeisters Henne in Tübingen fand auf dem Rathaus in Reutlingen die 56. Vollversammlung der Handwerkskammer Reutlingen statt. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschliebung angenommen, in der zahlreiche Forderungen auf Senkung der Steuerbelastung, Abbau der öffentlichen Regiebetriebe, Abänderung der Vergleichsordnung u. a. erhoben werden.

Gmünd, 20. Juli. Gestern abend zwischen 8 und ein halb 9 Uhr versuchten zwei hiesige junge Leute die Wahlversammlung, in der Reichskanzler a. D. Dr. Brüning sprach, während der Rede Dr. Brüning dadurch zu stören, daß sie am Studentenwäldchen über die Starkstromleitung, die zum Versammlungszelt führte, Kupferdrähte warfen, um dadurch Kurzschluß herbeizuführen. Die Täter wurden festgenommen. Sie haben zugegeben, daß sie die Tat aus politischen Beweggründen begangen haben. Einer der Täter ist Angehöriger der NSDAP.

Ellwangen, 20. Juli. In einer Zentrumsversammlung erklärte Staatspräsident Dr. Volz laut „Spf- und Jagtzeitung“, daß das Volk berechtigt ist zum Widerstand, wenn eine Revolution von oben kommt. Es wäre das traurigste, wenn die Verfassung von unten, die in der Regierung sind, gefährdet wäre. Nicht die Länder, die ihre verfassungsmäßigen Rechte verteidigen, sondern wer es wagt, die Verfassung anzugreifen, veründigt sich an der Einheit des Reiches.

Zettlitz, 20. Juli. In Obermedenbeuren brannte Stall und Stadel mit Wagenshopf des Landwirts Rudolf Bachhofer total nieder. Die Bewohner des etwa 20 Meter abseits stehenden Wohnhauses wurden mitten im Schlaf von dem Feuer überrascht. Leider ist auch der gesamte Viehbestand dem Feuer zum Opfer gefallen: 9 Stück Fleckvieh, darunter 1 Fahren und 1 schwerer Ochse, sowie ein Pferd.

## Geld-, Volks- und Landwirtschaft

### Börse

Stuttgart, 20. Juli. An der Börse herrschte im Hinblick auf die innerpolitische Lage Zurückhaltung. Das Kursniveau konnte sich im allgemeinen behaupten.

### U. Berliner Produktenbörse vom 20. Juli

Weizen märk 241—243; Futterroggen 160—172; Hafer märk. 159—164; Weizenmehl 29,50—33,75; Roggenmehl 24,75 bis 26,50; Weizenkleie 11,50—11,80; Roggenkleie 10,25—10,60; Viktoriaerbsen 17—23; kleine Speiserbsen 21—24; Futtererbsen 15—19; Peluschken 16—18; Adererbsen 15—17; Widen 17—19; Lupinen blaue 10,50—11,50; dto. gelbe 15—16,50; Feinkuchen 10,40—10,70; Erdnußkuchen 11,20—11,30; Erdnußkuchennmehl 11,40—11,50; Sojabohnenschrot 12,20—12,30. Allgemeine Tendenz: fester.

### Viehpreise

Herrnberg: 1 Paar Ochsen 360, trüchtige Kühe 300—400, Milchkuhe 250—350, Schlachtkühe 100—250, Schaffkühe 270 bis 300, Kalbinnen 350—450, Jungkinder 80—250 M. Laichingen, Dtl. Münstingen: Ochsen und Stiere 150—500, Kühe 240—400, Kalbellen 300—480, Jungvieh 80—210 RM. — Laupheim: Kälber und Böckeln 75—145, Kühe 180—300 RM.

### Schweinepreise

Bühlertann: Milchschweine 12—18 RM. — Gingen a. d. D.: Ferkel 12,50—20; Mutterchweine 70—95 RM. — Laichingen: Milchschweine 12,50—20 RM. — Laupheim: Mutterchweine 80—90; Milchschweine 14—17 RM. — Niederstetten: Milchschweine 13—17 RM. — Waldsee: Milchschweine 15 bis 17,50 RM. — Winterstettenstadt, Dtl. Waldsee: Ferkel 14 bis 22 RM. — Wehingen, Dtl. Spaichingen: Milchschweine 12—18 RM.

### Fruchtpreise

Balingen Weizen 13,50—14,50, Gerste 10,20, Hafer 9,50 M. — Heidenheim: Kernen 13—18,40, Weizen 12,20, Hafer 8,30 bis 8,40 M.

## Der Sturz von der Höhe

57

Original-Roman von Fritz Ritzel-Mainz  
Copyright by Verlag „Neues Leben“  
Bayr. Gmain. Obb. Nachdruck verboten

Es war ein trüber Februartag, an dem Felix Tauber und Otto Platen dem Schnellzug entstiegen, der sie von Berlin nach K. gebracht hatte, wo die Verhandlung gegen den wegen hinterlistiger Freiheitsberaubung angeklagten Jules Charlot stattfinden sollte. Da der Termin schon in einer Stunde angefangen war, hatte Felix kaum Zeit, seine Mutter zu begrüßen, die ihm zu seiner Ueberraschung im Laufe des Gesprächs mitteilte, daß der freundschaftliche Verkehr, den sie von jeher mit der alten Frau Hellborn unterhalten hatte, sich nun auch auf die Tochter, die verwitwete junge Frau Welty, erstreckt habe. Noch mehr erstaunte er, als ihn die Mutter mit dem Wunsch Helens bekannt machte, ihn zu sehen und aus seinem Munde die Schilderung seiner merkwürdigen Erlebnisse zu vernehmen. Es berührte den jungen Mann einigermassen schmerzhaft, als ihm die Mutter die Versicherung gab, daß er ohne Bedenken bei der jungen Frau Welty vorzusprechen könne, denn für diese wären die früher zu ihm gehegten Beziehungen ein vollständig überwindlicher Standpunkt, und ihr Wunsch, ihn zu sehen, habe nur in rein freundschaftlichen Gesinnungen seine Ursache.

Die Gerichtsverhandlung gegen Jules Charlot hatte das Interesse des Publikums nicht in dem Maße geweckt, wie die beiden Freunde es vorausgesehen hatten. Es bewahrheitete sich, was Herr Jules Berne seiner Zeit vorausgesagt hatte — die Affäre war jetzt nach drei Monaten so halb und halb vergessen, von anderen Ereignissen aus dem Gedächtnis der Leute gedrängt worden. Wäre Hugo Welty, der ja mit dem Franzosen unter einer Decke gesteckt haben sollte, noch am Leben gewesen, dann würde sich wohl alles herangebracht haben, um mit behaglicher Schadenfreude Zeuge davon zu sein, wie einem der oberen Reichtums etwas am Zeuge gestiftet wurde — so aber konnten kaum dramatische Effekte bei der Verhandlung erwartet werden, die

es gelohnt hätten, anwesend zu sein. So waren denn nur wenige besonders Standallüstere als Zuhörer erschienen — und auch diese kamen nicht auf ihre Kosten.

Herr Jules Charlot alias Vasleure bestritt, getreu dem Lehrjah der alten Römer: „Si fecisti, nega“ (Wenn man dich anlagt, dann leugne) jede eigene Schuld und behauptete mit großer Redegewandtheit, daß er nach seinem früheren Geständnis den als Hauptzeugen anwesenden Felix Tauber allerdings im Auftrage des Herrn Hugo Welty in Nancy empfangen und in seine Gesellschaft eingeführt habe. Der junge Mann habe sich an jenem Abend köstlich amüsiert und sei schließlich beauftragt gewesen, in welchem Zustande er auf den Vorschlag eines Werbeoffiziers eingegangen sei, sich für die Fremdenlegation anwerben zu lassen. Der auf fünf Jahre lautende Vertrag sei ihm laut vorgelesen worden und er habe denselben unterschrieben.

Eine derartige Einstellung der Tatsachen war denn doch zu unerfreulich, als daß sie den geringsten Glauben bei dem Richterkollegium gefunden hätte, um so weniger, als Felix, empört über die Verlogenheit des Franzosen, die damaligen Vorgänge in Nancy in allen Einzelheiten schilderte und das Gericht davon überzeugte, daß Charlot ihn absichtlich betrogen und in das Unglück gebracht hatte. Seine Darstellung war so klar, daß die Verteidigung einen schweren Standpunkt hatte und nur wenige Momente fand, den Angeklagten zu entlasten; trotzdem konnte man demselben nicht viel anhaben, weil die Tat auf französischem Boden begangen worden war. Jules Charlot wurde zu einer mäßigen Gefängnisstrafe verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft zum größten Teil verbüßt war.

Als Felix mit seinem Freunde Otto Platen der Justizpalast verließ, wurden sie an dessen Ausgangsporal von Herrn Justus Welty angesprochen, welcher der Verhandlung beigewohnt hatte und nun gekommen war, um Felix seinen Dank auszubringen, weil dieser bei seinen Aussagen das Andenken des toten Sohnes geschont hatte. In liebenswürdigster Weise lud der alte Herr die beiden Freunde zu einem Besuch in seinem Hause ein, wobei er betonte, daß er sich in hohem Maße für die in allen Zeitungen berichteten Flugleistungen der beiden interessiere. Er ließ sogar durchblicken, daß er nicht abgeneigt sei, eine etwa geplante fabrikmäßige Herstellung der Flugzeuge mit Kapital zu unterstützen, be-

ziehungsweise keinen Einfluß dahin geltend zu machen, ein derartiges Unternehmen kapitalkräftige Hilfe fände. Da war Herr Otto Platen Wasser auf die Mühle. Denn wenn er auch selbst ein ansehnliches Vermögen besaß, so reichte das selbe doch nicht hin, um die geplanten Unternehmungen so großartig ins Werk zu setzen, wie es den modernen Verhältnissen entsprach. So faßte er denn den von dem alten Herrn angeregten Gedanken begierig auf und versprach, noch heute nachmittag den Besuch im Welty'schen Hause mit Felix abzustatten. Wohl oder übel mußte Felix, um nicht unhöflich zu erscheinen, zustimmen.

Seht, nachdem ein Wiedersehen mit Helene bevorstand, pochte Felix doch das Herz, und er zerbrach sich den Kopf darüber, in welcher Weise er der ehemaligen Braut begegnen, welche Form er an sie richten solle. Und je mehr er sich die Gestalt der einst so Heißgeliebten vergegenwärtigte, desto unruhiger und besangener fühlte er sich. Seine Stimmung glich dem heute herrschenden stürmischen Wetter, in dessen Brausen und Wehen etwas wie Frühlingssahnung lag. Schlummerte trotz allem Selbstverneinen doch noch ein Gefühl von Zuneigung für Helene im tiefsten Winkel seiner Seele und wurde das selbe erweckt, sobald er in ihre gleich einem Zauber auf ihn einwirkende Nähe kam?

Leichte Schatten der Dämmerung schwebten bereits an dem von zerrissenen Wolken bedeckten Firmament und der Sturm wehte mit dem beginnenden Abend heftiger, als die beiden Freunde die vornehme, in prächtigem Renaissancestil erbaute Villa betraten. Herr Welty eilte ihnen schon auf der Treppe entgegen und führte sie nach herzlicher Bewillkommnung in das Empfangszimmer, wo seine Schwiegertochter die Herren erwartete.

In der Mitte des reich ausgestatteten Raumes, im vollen Lichte der bereits angezündeten elektrischen Flammen stehend, bot die junge Frau mit dem freundlichen Lächeln auf dem reizenden, von einer leichten Röte überhauchten Antlitz einen entzückenden Anblick. Die ringsum herrschende gediegene Pracht war der richtige Rahmen für ihre vornehm ekle Erscheinung, deren eigentümliche Anmut durch das dunkle enganliegende Trauergewand entschieden noch gehoben wurde.

(Fortsetzung folgt)



## Wie erhält sich der Körper seine gleichbleibende Wärme?

Von Professor Dr. W. Frischke, Leipzig.

Sowohl das Blut des menschlichen Körpers als auch das der Säuger und Vögel beteiligt sich nicht an den Schwankungen der Außentemperatur, wie sie z. B. die wechselwärmigen Kriechtiere, die Lurche und Insekten mitmachen. Immer hält der Warmblüter seine Körpertemperatur auf gleicher Höhe, der Mensch auf 37 Grad, Vögel auf 40 und mehr Grad. Um den gleichbleibenden Zustand zu sichern, stehen dem Körper mehrere Einrichtungen zur Verfügung, die selbsttätig regelnd bei Wärmeänderungen eingreifen.

Zunächst gewahren der Haarpelz und das Federkleid rein äußerlich einen Wärmeschutz, aber nicht einen unzerstörbaren, wie schon die Nacktheit des Menschen beweist. Federn und Haare halten übrigens nicht unmittelbar die Körperwärme zurück, vielmehr ist es die zwischen ihnen stehende Luftschicht, die hundertmal schlechter Wärme leitet als die hornigen Stoffe. Der im Feder- oder Haarpelz entstandene Luftmantel läßt wegen der geringen Leitfähigkeit die Körperwärme nur in geringem Maße ausstrahlen. Eine ähnliche Aufgabe erfüllt das Unterhautfettgewebe. Hinter dem Fettschicht haften sich die Binnwärme wie das Wasser hinter einem Wehr. Die Menschen frieren darum weniger leicht als Mäuse.

Die genannten Wärmeschutzmittel reichen nicht aus; ausschlaggebend für den Wärmebedarf sind besondere Wärmeregler, die durch Nerven- und Blutreize in Tätigkeit gesetzt werden.

Wenn z. B. die Temperatur der Umgebung steigt, nehmen sogleich Hautnerven diese Aenderung als Reiz auf und leiten ihn dem Gefäßzentrum im Gehirn zu. Dieses Gefäßzentrum beordert augenblicklich durch seinen Befehl an Gefäßmuskeln eine Blutrohrerweiterung, die sich durch Hautrötung kundgibt. Die Körperhaut wird jetzt stärker durchblutet und läßt mehr Wärme an die Umgebung abfließen. Dabei erfolgt die Ableitung des Wärmeüberschusses durch Erweiterung der Gefäße im ganzen Körper. Auch die von der Hitzeempfindung nicht unmittelbar betroffenen Körperteile erweitern ihre Gefäße. Hüllt man z. B. das Bein eines Kaninchens in wärmende Lächer ein, so richtet das Tier sehr bald die Ohrlöffel auf, um die Abgabefläche für die Wärme zu vergrößern. Die Gefäßerweiterung am Ohr vollzog sich durch Fernwirkung.

Weiter veranlaßt die Wärmesteigerung eine Mitteilung an das Zentrum für Schweißabsonderung. Das gibt an alle Schweißdrüsen des Körpers seine Anweisungen. Der Schweiß tritt hervor, es wird Wärme an das Wasser des Schweißes abgegeben, seine Verdunstung verbraucht Wärme: so geht auch auf dem Wege der Schweißbildung eine Entwärmung vor sich, um Ueberhitzung zu verhüten.

Eine durch Nervenströme herbeigeführte Fernwirkung ist es auch, wenn als Antwort auf sinkende Temperaturen eine Verengerung der Hautgefäße stattfindet. Kühlt man nur eine Hand, so verengern sich nicht nur auf der gleichen Körperseite die Gefäße, sondern auch auf der Gegenseite. Die Zusammenziehung hat den Zweck, weniger Wärme an die kalte Umgebung abfließen zu lassen. Infolge des teilweisen Abfließens des Blutstromes von der Körperoberfläche bleibt mehr Blut im Inneren, wo ihm durch den Stoffwechsel der Organe immerfort Wärme zugeführt wird.

Wie fein der Reflexmechanismus der Nerven die Blutversorgung der Haut im Wechselspiel mit dem Einfluß der Temperatur regelt, ist bei starker Kälte an den Fingerspitzen, an Nase und Ohr zu beobachten. An diesen der Kälte besonders ausgesetzten Körperstellen vollzieht sich eine Erweiterung der Blutgefäße nur in den Haargefäßen und kleinsten Venen, die Arterien aber sind gleichzeitig stark verengt. Es findet also durch Nervenimpulse geregelte Erweiterung und Verengerung an gleichen Orten statt. Wegen der gleichzeitigen Arterienverengerung fließt das Blut nur sehr langsam durch die Haut und bekommt dabei die blassene Benennfarbe. Nasenspitze und Ohren sehen blau aus vor Frost und fühlen sich kühl an.

Weitere Schutzmaßregeln bei Temperaturveränderungen treffen die Nerven, indem sie chemische Vorgänge in den Muskeln auslösen. Bei Wärmeentziehung z. B. wird rein reflexartig den Muskeln durch Antrieb der sympathischen Nerven eine höhere Spannung verliehen. Durch sie wird der Stoffumsatz gesteigert, der Wärmebildung im Gefolge hat. Auch in der Leber, in der die Körpertemperatur am sich am höchsten ist, wird durch dieselben Nerven der Stoffwechsel erhöht, um die Körperwärme im Gleichgewicht zu halten. Da erhöhter Stoffwechsel ausgiebige Verjüngung mit Sauerstoff verlangt, wird auch das Atmungszentrum zur Mitarbeit herangezogen.

Endlich wirkt das Blut selbst reizend, wenn es vom Normalgrad seiner Wärme abweicht. Jedem zu warmes oder zu kaltes Blut in den Adern kreist, gerät das Wärmezentrum in Reizzustand. Es liegt oberhalb des verlängerten Markes. Wird z. B. das Wärmezentrum eines Kaninchens mittels einer Kanüle, durch die kaltes Wasser fließt, abgekühlt, so treten ganz dieselben Erscheinungen wie bei Herabsetzung der Hauttemperatur ein: Die Hautgefäße verengen sich, die Ohren werden an den Körper gelegt, um die Ausstrahlungsfläche zu verringern, die Wärmeerzeugung steigt bis zum Fieber. Hat das Blut nach Abschluß des Versuchs wieder die Normalwärme erreicht, dann setzt es die temperaturerregenden Reize nicht mehr in Gang.

Der regelnden Tätigkeit des Wärmezentrums ist es auch zuzuschreiben, wenn wir vor Frost zittern. Es ist verstärkte Muskelarbeit, die sich geltend macht, um die Wärmebildung zu steigern. Das Wärmezentrum tritt dabei in Verbindung mit den Muskelzentren des Gehirns. Sie treiben die Muskeln zum zittern an.

Es spielen sich also verwickelte Vorgänge ab und greifen ineinander, damit die Eigenwärme des Blutes nicht schwankt. Mehrere Gehirnzentren sind ununterbrochen wachsam: das Gefäßzentrum, das Atmungszentrum, das Zentrum für Schweißabsonderung, die Zentren für Betätigung der Muskulatur. Sie arbeiten im Verein mit dem Wärmezentrum als Schaltzentrale, das sich ihrer nach Bedarf bedient.

## Wahl drucksachen

aller Art liefert rasch und billig die Druckerei dieses Blattes.

## Eingefandt

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die dreifache Verantwortlichkeit.

Calw und Herrenberg, ein kleiner Vergleich.

In einer knappen Stunde fährt der Calwer in abwechselungsreicher Fahrt mit dem Kraftwagen nach Herrenberg. Ganz von selbst drängt sich ihm ein Vergleich beider Nachbarinnen auf. Jede ist in ihrer Art eine schmutze und seine. Beide haben das Bewußtsein starker geschichtlicher Bergangswerte, schöner landschaftlicher Umgebung, eigenartiger Bauweise und besonders eines liebevoll ausgestalteten, geschlossenen wirkenden Marktplatzes. Daß mit Reiz betrachtet der Calwer, dem in diesem Sommer so oft der braune Strom der Nagold das erfrischende Gluckbad unmöglich macht, die wundervolle Badeanlage in Herrenberg, obwohl er als sparsamer Mitbürger kaum seiner Vaterstadt die Verantwortung für ein solch kostspieliges Unternehmen zuschieben möchte. Aber mit noch größerer Eifer sucht der Nachbar nicht er den prächtigen Blumenschmuck des Herrenberger Marktplatzes. Nicht weniger als achtunddreißig Fenster am Rathaus selbst sind mit leuchtenden Geranien und weißen Petanien in dichter Fülle geschmückt. Auch der Marktbrennen hat seinen, wenn auch nicht üppigen, doch bunten und erfreulichen Blumenschmuck. Das Vorbild der Stadt hat auch auf die Marktplatzbewohner ansetzend gewirkt: Haus an Haus prangen die Blumenfenster und spiegeln den Stolz der Marktbewohner auf ihren schönen Platz und das Rathaus wieder. Mit Staunen hört der Calwer, daß in der kleinen Nachbarstadt die Gärtner alle Jahre hintereinander abwechselnd ihre Ehre darin setzen, achtunddreißig Fenster des Rathauses mit samt dem Marktbrennen um RM. 120.— im Jahr zu bepflanzen und die Pflege der Blumen zu übernehmen. — Der Calwer kommt zurück in seine Heimat. Er sieht die beiden Marktbrennen, die ihm nun über 10 Jahre den Sommer über lebendig und farbenfroh entgegen gelacht haben, kahl und leer dastehen. Auch hier hat das Beispiel schon gewirkt: die Zahl der Blumenfenster auf dem Marktplatz hat beträchtlich nachgelassen. Sollte die Stadt trotz aller anerkanntswerten Sparjamkeit nicht die paar Mark im Jahr übrig haben, um die alten trauren Brunnen mit Blumen zu schmücken? Wenn man nämlich Herrenberg zum Vergleich heranzieht mit seinem einen Brunnen und den achtunddreißig Fenstern, so müßten demgemäß zwei Brunnen und drei Fenster am Rathaus zu Calw nur einen kleinen Teilbetrag von RM. 120.— kosten. Calwer Gärtner, sehen Euch nicht Tag für Tag vorwurfsvoll die Marktbrennen an? Wollt Ihr nicht, wenn die Stadt kein Geld hat, selber die Sache in die Hand nehmen zur Zierde Eurer Heimat, zu Eurem eigenen Ruhm und zu guter Werbung für Eure Erzeugnisse? Das Opfer wäre klein gegenüber dem Gewinn an äußeren und inneren Werten. w.

## Sommerschlußverkauf

mit starken Preisermäßigungen:

Einige Beispiele:

- Wachmusline bedruckt 45, 50, 60, 70 ⚡
- Wollmusline bedruckt 150, 160, 170 ⚡
- Wachseide bedruckt 80, 70, 80, 90, 100 ⚡
- Kunstlederdruck 75, 90, 100 ⚡
- Seidenleinen 115, 120 ⚡
- Zeisestoffe 35, 50, 70 ⚡
- Beiderwand gestreift 50, 70, 80 ⚡
- Boilestoffe bedruckt 180, 200, 250 ⚡
- einfarbige Seidenstoffe 290, 350 ⚡
- karrierte Kleiderstoffe 90, 120, 130 ⚡
- Tweed 60, 70, 160, 170 ⚡
- Möbelkrepp 80, 90 ⚡
- 130 cm Madrasstoffe 100 ⚡
- 130 cm Dekorationsstoffe 200, 250, 500 ⚡

- ungebleicht Baumwolltuch 13, 18, 27, 36, 45 ⚡
- weiß Hemdentuch 25, 36, 40, 45, 50, 60 ⚡
- weiß Haustuch 60, 70 ⚡
- weiß Haustuch für Leintücher 95 ⚡
- weiß Baumwolltuch für Oberleintücher 125 ⚡
- weiß Halbleinen 75 ⚡
- weiß Halbleinen für Leintücher 160 ⚡
- 150 cm breit Bettuchbiber 160 ⚡
- 80 cm breit Molton für Einlagen 120 ⚡
- 130 cm breit gestreift Damast 80, 85, 95, ⚡
- 130 cm breit ganz schwere Ware 115, 130 ⚡
- 130 cm breit gebäumt Damast 110 ⚡
- 130 cm breit gebäumt Makodamast 125 ⚡
- Handtuchstoffe 20, 33, 47, 48, 65 ⚡
- abgepaßte Handtücher 25, 33, 48, 50, 65 ⚡
- abgepaßte Wischtücher 12, 30, 50 ⚡
- Frottierhandtücher 30, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 115, 120, 130 ⚡

Paul Rüdtele s. m. b. h. am Markt Calw

Wer nicht nach Menge wählt, sondern auf Güte hält, trinkt 1929er Rotwein 1 Ltr.-Fl. **„Banater Schwaben“** 135 o. Gl. Orig. Schwäb. Siedlergemeinschaft Friedrich Lamparter, Calw

## Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert Freitag, 22. 7., 7 Uhr in Stammheim: 1 Tisch, 1 vollst. Bett, 3 leere Käffer, 1 Faß mit zka. 300 Ltr. Most, 1 Rind zka. 1 1/2 Jahre alt. Ferner anschließend: 1 Sofa plüsch, 1 Sekretär, 1 Kommode, 1 Faß mit zka. 250 Ltr. Most. Am 10 Uhr in Stammheim: 1 Sofa m. Lederbezug, 1 Nähmaschine Singer und Näh. Am 12 Uhr in Mühlhausen: 1 Rind zka. 1/2 Jahr alt. Am 13 Uhr in Unterreichenbach: 1 Kommode, 1 Sofa. Zusammenkunft jeweils beim Rathaus. Ger.-Vollz.-Stelle.

## Prima Rühfleisch

La. Qualität Paul Müller, z. Krone.

Rheumatismus-, Schlas- und sonstige Leidende finden Linderung durch ein **Heißluftbad mit Massage** E. Seidenspinner staatlich geprüfte Krankenschwester, Hirsau, Klosterhof 50 II

Mein diesjähriger

## Saison-Schluß-Verkauf

bietet Ihnen große Vorteile — zu weit herabgesetzten Preisen

Friedrich Wetzel / Calw Herren- und Knabenbekleidung

Neuhengstett, den 20. Juli 1932.

## Dankagung



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich bei dem Heimgang u. während der Krankheit meiner treubestorgten Mutter

Susanne Salmon

erfahren durfte, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen und den erhebenden Gesang des Gesangsvereins sage ich allen herzlichsten Dank.

der Sohn: Heinrich Salmon.

## Dankagung.

Nach verhältnismäßig kurzer Mitgliedschaft meiner lieben Mutter Frau Sofie Maier bei der

## „Evangel. Sterbevorsorge“

Zweigstelle des

Landesverbandes der Inneren Mission in Württemberg

wurde mir das Sterbegeld in Höhe von RM. 246. — prompt ausbezahlt. In der heutigen allgemeinen Notzeit kann ich den Beitritt Seidermann bestens empfehlen.

Ottilie Maier, Bad Liebenzell.

Unsere Kinder Hans und Emma feiern am kommenden Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Juli ihre öffentliche **Nachhochzeit** Wir laden unsere lieben Gäste und Freunde hierzu herzlich ein Carl Schnauffer und Frau Hotel Adler

## Deffentlicher Vortrag.

Dipl.-Ing. Petermann - Nürnberg von April 1929—1931 als Berater der Obersten Baubehörde der Sowjetunion in Rußland tätig, spricht am Samstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Weißschen Saale über die Frage:

**Was wurde in Lausanne beschlossen?** Tributstreichung oder Finanzierung des Interventionskriegs gegen Sowjet-Rußland? Ludendorff gegen den Interventionskrieg!

Eintritt: 30 Pfg. — Erwerbslose: frei. **Tannenbergbund e. V.** B ü g e l e.

Beleuchtungskörper Heizkissen Heiz- und Kochapparate Bügeleisen Tauchsieder Heißluftdusche **ELEKTRO-ZIEGLER CALW** Fernsprecher 211